Zur evolutiven Entwicklung menschlicher Liebesfähigkeit

Martin Lödl

Unzählige Autoren haben sich mit der menschlichen Problematik, der Diskrepanz zwischen Gut und Böse auseinandergesetzt. Die unterschiedlichen Meinungen und Lösungsvorschläge sind Legion. Ergänzend zu der Arbeit "Was ist der Teufel" (Pretzmann, 1986) und den darin geäußerten Gedanken über "Das Böse" erschien es dem Autor gerechtfertigt, Überlegungen zur menschlichen Hinwendungsfähigkeit anzustellen und einige Probleme aus biologischer und psychologischer Sicht zu betrachten.
Trotzt sozialer Evolution ist die menschliche Liebesfähigkeit, die eng mit Güte und Selbstlosigkeit verbunden sein sollte, bemerkenswert unterentwickelt. Es drängt sich die Frage auf, warum die Entwicklung moralischer Wertvorstellungen von so wenig Erfolg begleitet war. Der Aufwand ethischer Bemühungen der letzten Jahrhunderte könnte zur Annahme verleiten, die Liebesfähigkeit des Menschen, seine Fähigkeit zur Nächstenliebe und zur Friedensliebe sei weiterentwickelt. Die Tatsachen des Alltags belehren uns eines anderen.
Woher kommt die hartnäckige Unfähigkeit zum Guten? Ist sie ein angeborenes, unauslöschliches Element des menschlichen Ich, fixiert im genetischen Code? Oder ist sie Ausdruck eines langwierigen, neurotischen Lernprozesses, den die Menschheit durch Auferlegung ungünstiger Sozialzwänge durchmachen mußte? Der Zugang zu diesen Fragestellungen wird nur durch das Zusammenwirken mehrerer Wissensgebiete ermöglicht: Humanethologie, Psychologie und Psychiatrie, sowie Evolutionsforschung geben uns wichtige Hinweise auf befriedigende Lösungsansätze.
Die für unseren Kulturkreis maßgeblichen religiösen Traditionen waren über Jahrhunderte die umfassendsten wertbildenden Kräfte im zwischenmenschlichen Bereich. Die christliche Religion war es bespielsweise auch, die die Liebe auf ihre Fahnen geheftet hat. Um so merkwürdiger ist es, daß gerade in diesem Kulturkreis die Liebe in essentiellen Bereichen profaniert worden ist.
Dem Biologen fällt bei kritischer Betrachtungsweise auf, daß kaum eine andere psychische Kraft einer so massiven Beschneidung und Unterdrükkung ausgesetzt war, wie der Sexualtrieb. Ein echter Zugang zu einer sinnvollen Einbindung in menschliche Verhaltensweisen wurde noch nicht gefunden.
Im gegenständlichen Fall des abendländischen Kulturkreises lassen sich drei konkrete Vorwürfe an die moralprägenden Kräfte richten:

1) Es ist nicht erkannt worden, daß die Erotik die Verbündete von Barmherzigkeit und Güte ist. Durch Unterdrückung des Eros und physiologisch-körperlichen Komponente der Liebe ist auch der platonisch-psychische Teil unterdrückt und, wie wir noch sehen werden, schwer geschädigt worden.
2) Es ist nicht erkannt worden, daß die patriarchalische Gesellschaftsordnung dringend einer Revision bedurft hätte. Jahrhundertelang ist dem weiblichen Geschlecht ein unwürdiger Lebensbereich zugewiesen worden. Die Beschneidung der weiblichen Einflußsphäre und die De-

formierung ihrer Sexualentwicklung haben ein Ungleichgewicht in der zwischenmenschlichen Beziehung geschaffen, das nicht ohne Spuren bleiben konnte und vor allem auf die Hinwendungsfähigkeit des männlichen Geschlechts negativ zurückwirken mußte.

3) Es ist nicht erkannt worden, daß es schon frühzeitig notwendig gewesen wäre, analytisches Wissen zu erwerben und Erkenntnis auf empirischer Basis zu fördern, statt historische und religiöse Fakten anzuhäufen, und in mühsamem Prozess zu reproduzieren. Die Grundlagen für die Kenntnis wesentlicher Voraussetzungen zur Vermeidung menschlichen Leides sind um lange Zeit verzögert worden.

Es lohnt sich, die Vorwürfe genauer zu betrachten.

Die Profanierung der Liebe umfaßt im wesentlichen die biologisch unsinnige Beschneidung des Geschlechtstriebes, die zum Freisetzen unkontrollierbarer Kräfte geführt hat. Im allgemeinen Vorurteil sah man einen Gegensatz zwischen der "Liebe des Fleisches" und religiöser Askese. Man glaubte, andere Triebe wie den Muttertrieb verherrlichen und die biologische Grundvoraussetzung dafür, die Zeugung, verdrängen zu können. Die Menschheit hat es verstanden, jahrhundertelang "B" zu sagen, ohne das "A" zu akzeptieren.Die Psychiatrie liefert genügend Beweise dafür, daß die Deformierung der physischen Komponente der Liebe (beginnend im Kleinkindesalter) zu einer tiefgreifenden Unfähigkeit im seelischen Bereich führt. Eine Unfähigkeit, die, historisch gesehen, eben die Annalen der "Religion der Liebe" zu denen der blutigsten und schwärzesten der Menschheitsgeschichte gehören läßt. Der große Wert der geschlechtlichen Zuwendung als Zeichen von Liebe und Güte und nicht bloß als streng zweckgebundene Funktion in Dienste der Fortpflanzung wurde nicht erkannt. Verständlich, daß wir bis heute von einer reifen Entfaltung der Liebesfähigkeit weit entfernt sind.

Der schwerwiegende Fehler in der Menschheitsentwicklung ist darin zu sehen, daß das starke physische Element in der Sexualentwicklung ständig unterdrückt und nicht sinnvoll kanalisiert worden ist. Tatsächlich ist - gerade der sexuelle Kontakt jene Form der zwischenmenschlichen Begegnung, die besonders stark von Zuneigung und Warmherzigkeit geprägt ist. Pervertierte Entwicklungen (brutale und agressive Praktiken) in der Sexualbegegnung müssen wir hier ausklammern, da sie absolut kein Beweis für die "a priori - Agressivität" des Sexus sind. Nach Ansicht des Autors darf nicht der Fehler begangen werden, agressive Züge im Rahmen des Sexualverhaltens verschiedener Tierarten als unausweichliches genetisches Erbe zu betrachten. Die komplizierte Diskussion um den Begriff "Agression" soll hier nur insoweit gestreift werden, als sie zum Verständnis neurotischer Entwicklungen im Sexualbereich nötig ist. Allendy bemerkt sehr richtig, daß es verwunderlich sei, daß die Menschheit bei der evidenten Beschneidung ihrer körperlichen "Liebesfähigkeit" über lange Zeiträume nicht noch ernsteren Schaden genommen hat.Die bereits im Kleinkindalter einsetzende Fehlerziehung in sexuellen Dingen bedingt nämlich erst die Grundlage entsprechender neurotischer Fehlentwicklungen im späteren Sexualverhalten des Erwachsenen. Ein entscheidender Fehler ist die Homologisierung aller agressiven Elemente in unserem Verhalten. "Agression sensu lato" ist, biologisch ausgedrückt, ein Aggregat zweier analoger Komponenten.

(wird fortgesetzt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien

Jahr/Year: 19##

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Lödl Martin

Artikel/Article: Zur evolutiven Entwicklung menschlicher Liebesfähigkeit 6-7